

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 29

Artikel: Es lebe die Freiheit!

Autor: Däster, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-496832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

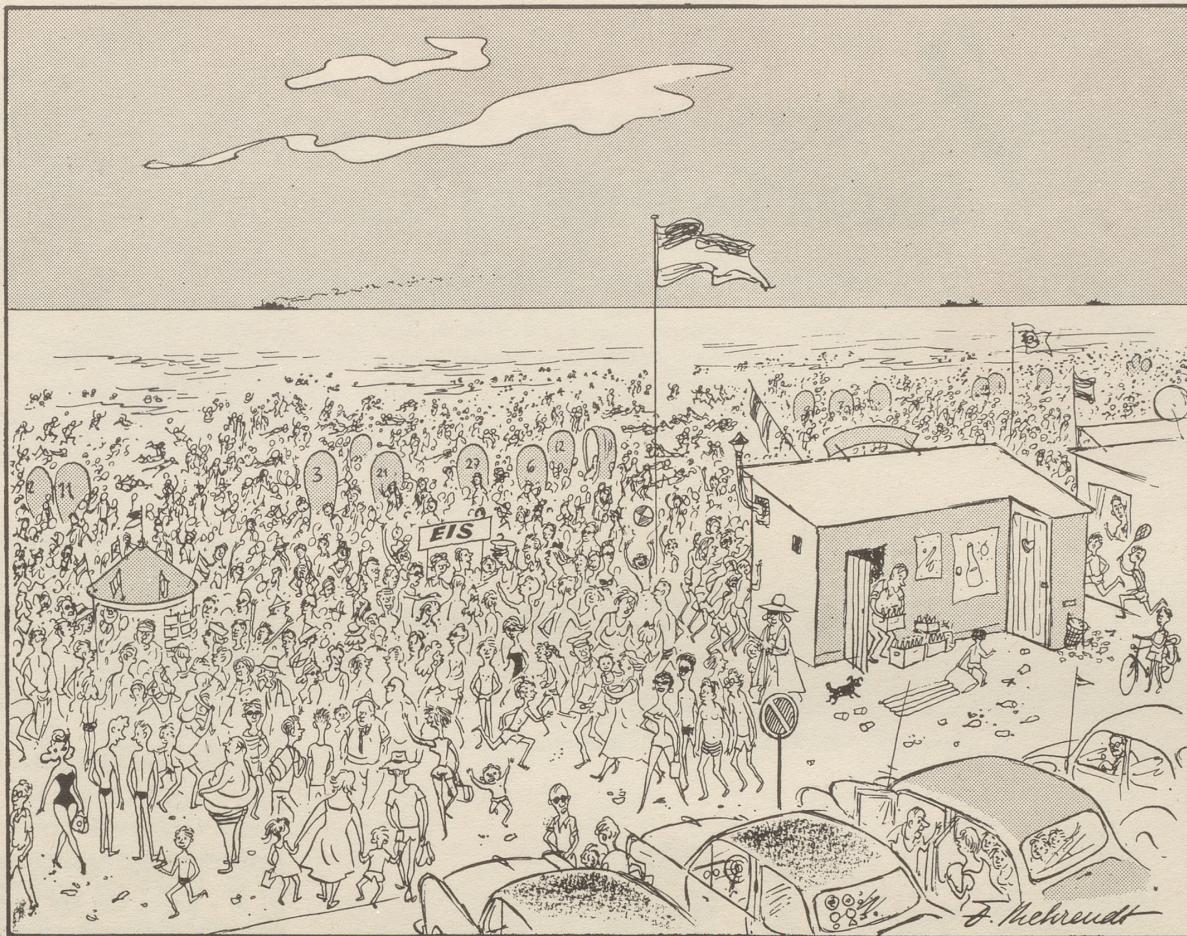
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Sie erlaubezi wo isch de See?»

Es lebe die Freiheit!

Von Robert Däster

Es liegt mir fern, meinen Erfolg mit dem der 6-Tage-Fahrer messen zu wollen, aber ein wenig glich es doch der Stimmung auf der Rennbahn, als ich mein glitzern-des Zweirad zum ersten Mal bestieg. An den Gesimsen meines Wohnblocks hingen Zuschauerköpfe mit erstaunt aufgerissen-Augen, die zweierlei Eindrücke wi-derspiegeln: Die einen zeigten helle Freude darüber, daß ich, der Automobilist, mich zur Vernunft zurückgefunden. Das waren die Augen der Fuß-gänger und Radfahrer. Die anderen, jene der Autofahrer, ließen ein mitleidignach-sichtiges Lächeln auf mich herab schei-nen, und man fragte sich offensichtlich, hüben wie drüber, wie lange das mit mir dauern würde. Ich lief mit kurzen Schrit-ten an und schwang mich geschmeidig, wie ich mir einbildete, in den Sattel. Eine kurze Weile beschäftigte mich der Gedanke, meine Frau möchte wieder einmal gefunden haben, meine Beweglichkeit sei eher einem vollen Mehlsacke vergleichbar,

dann verschwanden Sorgen und Hoff-nungen aus meinem Sinn, und es packte mich das berauscheinende Gefühl, ein Radler zu sein. Meine krummen Beine stampf-ten auf und nieder, wie ich es bei den Giganten der Landstraße einst gesehen, ich stellte mir die Waden unter dem Fla-nell braungebrannt und muskulös vor, indem ich die Krampfadern im Geiste durch Sehnen ersetzte, und die Kurven schnitt ich an, als wären es lauter Ge-burtstagskuchen.

Ein Automobilist überholte mich, und ich bedauerte ihn grenzenlos. Wie würde der Aermste nun im Stadtzentrum sich abmühlen und schwitzen müssen, um einen Parkplatz zu finden, und unfehlbar würde er auch einen Kotflügel oder eine Stoß-stange verletzen! Ruhig zogen die Knie ihre Kreise, und ich konnte nicht umhin, meinen runden Stil zu bewundern. Der Umstand, daß es bergabwärts keine Kunst war, einen eleganten Stil zu fahren, ver-mochte meine Bewunderung nicht zu dämpfen. Nun stand dort drüber ein Verkehrspolizist und blickte strafend auf die Automobilisten. Ob es etwas zu be-anstanden gab, entzog sich meiner Kennt-

nis; immerhin erinnerte ich mich aus mei-nen Automobilistentagen – wie lange schien es mir nun her, seit ich gestern Nacht vom Kino im Wagen heimgesteuert war! – daß man als Automobilist im Stadtverkehr eigentlich immer in irgend einem Fehler ist. Ich warf dem Gen-darmen einen kühnen, ja frechen Blick zu, frei von Schuldgefühl und schlechtem Gewissen, und radelte auf Wolken von erbaulichen Gedanken nach meinem Ar-bbeitsplatz.

Ein letztes Mal überschaute ich von mei-nes Sattels luftiger Höhe den jetzt schon lückenlosen Autopark, der mit seinen ziel-los herumsuchenden Wagen einem auf-gestoßenen Ameisenhaufen glich, dann stellte ich zufrieden mein Fahrrad auf den knappen Lebensraum, mit dem es sich begnügte und den es immer und überall auf dieser summenden Welt ohne Schwierigkeiten finden würde. Mit läs-siger Gebärde endlich streifte ich die Hos-kenklammern weg und schritt, die vor-sichtshalber abmontierte Pumpe wie eine Reitgerte unter den Arm geklemmt, in nie erlebtem Freiheitstaumel von dan-nen.